Tägliche Omaha Tribüne

TRIBÜNE PUBLISHING CO., VAL. J. PETER, President

1311 Howard Str. Tel. Douglas 3700 Omaha, Nebraska

DES MOINES, IA., BRANCH OFFICE: 320 West 3 Str. Phone Walnut 4647

Preis der Tageausgabe: Durch den Träger, per Woche 10c; durch die Post per Jahr $4.00. — Preis der Wochenausgabe: Bei früher Vorausbezahlung, per Jahr $1.50.

Omaha, Nebr., 24. März 1915.

Das unverbesserliche Lügenmaul!

Von Dr. H. Herbach.

Es gibt ja allerdings Menschen und vielleicht auch einige Blätter, die einem Menschenleben Jahre und Jahrzehnte Zeit zu geben bereit sind, um einen Menschen, dessen Charakter unmöglich sein. Man weiß nicht, was größer ist, die Menschen Verlogenheit Greys oder die zähnende Kurzsichtigkeit dieser Zeitungen.

„Viermal hat Preußen Europa mit Krieg überzogen, und die Alliirten sind entschlossen, daß dies das letzte Mal sein soll.“ —

In mehreren Zeitungen veröffentlichte die englisch-amerikanischen Zeitungen, darunter leider auch der sonst so vernünftige „Herald“, ihren Lesern diese Mammeln Lügen Greys, aber auch nur mit einem Wort sie als Lügen zu kennzeichnen. — Soll nicht auch unserer Presse, das in den letzten Tagen anfing, etwas besser zu sehen, wieder die nötige objektive Glaubwürdigkeit leiden?

„Viermal hat Preußen Europa mit Krieg überzogen“ — — hätte man es für möglich halten, daß ausgerechnet der englische Minister, dessen Volk andauernd die brutalsten und rücksichtslosesten Kriegszüge seit seinem Bestehen unternommen hat, die Stirn hat, solche lügenhafte Behauptung aufzustellen, ohne vor Scham in die Erde zu versinken? — Aber was traut einem Engländer Scham zu? —

Diese Lüge widerlegen zu wollen, hieße Eulen nach Athen tragen. Jeder, der mal in die Bücher der Weltgeschichte hineingeguckt hat, weiß Bescheid.

„Die Alliirten sind entschlossen, daß dies das letzte Mal sein soll.“ — Wie meint das Herr Grey? — Wollen sich die Alliirten etwa gar bessern? — Wollen sie, wie die bösen Buben, denen der Schulmeister tüchtig auf die unnützen Finger geklopft hat, man heulend versprechen: „Herr Lehrer, ich will's nicht wieder thun!“ — und nie wieder Europas Ruhe so frevelhaft stören? — Oder bildet sich der Oberlügenmeister, gegen den der selige Münchhausen der reinste Waisenknabe ist, etwa ein, daß er mit seiner alliirten Raufeldbande demnächst den Frieden der Welt diktiren könne? — Freilich einem Grey ist alles zuzutrauen.

„Der Krieg hätte abgewendet werden können durch eine europäische Konferenz, wenn Deutschland nur gewollt hätte.“ — Wer lacht da?

„Deutschland kannte unsern guten Willen von der letzten Balkan-Konferenz her.“ — Ja, das stimmt. Deutschland kannte den **„guten Willen“** Englands gründlich. Auf der Algeciras-Konferenz, wie in seiner ganzen Kolonialpolitik hatte Deutschland noch immer das verrätherische England auf seinem Wege gefunden.

„Wir wissen **nun,** daß Deutschland sich für den Krieg vorbereitet hatte, und nur die, die einen Krieg planen, können sich für einen solchen vorbereiten“ — sagt der fromme Grey. — —Hm, wofür hatte dann England mit fieberhafter Anstrengung eine Riesen-Schlachtflotte gebaut? — Wohl bloß, um damit spazieren zu fahren und freundnachbarliche Besuche abzustatten? — Was hatten dann die Reisen Edwards für einen Zweck? — Was hatte dann das unnatürliche Bündniß mit dem barbarischen Rußland und dem gottlosen Frankreich für das heilige England zu bedeuten? — Wollte man mit Rußland im Bunde etwa die Morgenröthe der Freiheit der unterdrückten Völker wie Buren, Indier, Aegypter etc. aufgehen lassen? — Wollte man mit Frankreich im Bunde die Völker einer edlen Sittenmoral entgegenführen? — Wollte man mit Japan im Bunde die weiße Rasse durch die gelbe auffrischen? — Offenbar schweben Herrn Grey solche ideale Ziele vor Augen, das beweisen seine weiteren Worte, wenn er sagt:

„Unser Ideal ist: Die Völker Europas zu befreien, daß sie ihr unabhängiges Leben führen können, ihre eigenen Regierungen formen können, ihre eigene nationale Entwicklung in voller Freiheit durchführen können, ob es nun große oder kleine Staaten sind.“ — — Man vergleiche nun damit die Handlungen der englischen Politik seit den letzten Jahrhunderten, und man muß staunen über die Unverfrorenheit dieses Grey, der mit kalt lächelndem Munde solche Lügen redet.

Und zuletzt vergleiche man die Handlungen Deutschlands seit seiner Existenz. Und man wird von selber zum richtigen Urtheile kommen. Aber leider ist bei unseren amerikanischen Editoren wie Lesern die Weltgeschichte eine terra incognita, auf deutsch: unbekanntes Land! — Leider, leider! — — — — — —

Przemysl gefallen!

Augenblicke bitterer Enttäuschung waren es, als der Telegraph die Kunde brachte, daß die Festung Przemysl, nachdem sie fast sieben Monate tapfer ausgehalten, endlich doch gefallen sei. Zunächst wurde von den meisten Lesern wohl die Wahrheit der Meldung in Zweifel gezogen; doch sprechen alle Anzeichen für die Richtigkeit der Nachricht, und es wäre thöricht, sich in dieser Beziehung falschen Hoffnungen hinzugeben. Weit angebrachter ist es, angesichts des offenbar unvermeidlich gewesenen Schlages die Sachlage ins Auge zu fassen und zu prüfen, ob und inwieweit die Besatzung von Przemysl den an sie gestellten Anforderungen Genüge geleistet hat. Wir müssen uns vergegenwärtigen, daß ein russisches Feldheer von beiläufig 160,000 Mann durch die Festung an allen Operationen, die nicht direkt mit der Belagerung in Verbindung standen, gehindert wurde. Durch zahlreiche Ausfälle gelang es, dem Gegner derartige Verluste beizufügen, daß von dem ursprünglichen Einschließungsheer nur wenige Gefechtseinheiten in annähernd voller Stärke übrig geblieben sind; die meisten wurden so geschwächt, daß sie durch frische Truppentheile ersetzt werden mußten. Darunter litt naturgemäß der Ersatz der übrigen russischen Armeen, bei denen er nothwendig gebraucht wurde. Wichtiger noch ist der Umstand, daß durch das Standhalten von Przemysl der österreich-ungarische Aufmarsch sich verhältnißmäßig ungehindert vollziehen konnte.

Trotzdem ist der Fall gerade dieser Festung ein schwerer Schlag für die deutschen Verbündeten, ein Schlag, dessen Folgen schwer zu berechnen sind. Zunächst wird der Eindruck auf die Balkanstaaten ungeheuer sein und auch Italien, sowie Griechenland mögen entscheidende Schlüsse daraus ziehen. Auch werden die Gerüchte von einem Separatfrieden, den Oesterreich-Ungarn schließen möchte, stark wiederaufleben, doch muß dem entgegengehalten werden, daß die Regierung der Doppelmonarchie an der Donau schon vor einer Woche von dem bevorstehenden Fall der Festung benachrichtigt war und trotzdem die italienischen Forderungen abwies. Ganz so schlimm kann es also nicht sein: Darum nur guten Muth!

Um Deutschland's Nachfolge in der chemischen Industrie!

Ebenso wie in England hat man auch in Frankreich den lebhaften Wunsch, sich von der Ueberlegenheit der chemischen Industrie Deutschlands frei zu machen. Das Journal hat deshalb den Pariser Professor der Chemie, Prof. Fleurent, um Rath gefragt und hat von ihm sehr beruhigende Worte — für die Zukunft gehört. Das Journal legt es darauf an, das deutsche Anilinfarben-Monopol zu brechen. Schwer wird das, wie das Journal meint, nicht sein, „denn“, so heißt es da, „die Mehrzahl der großen chemischen Erfindungen sind französischen Ursprungs. Berthollet, Gay-Lussac, Thenard, Chevreul, Berthelot und viele andere noch sind Franzosen.“ Wie konnte es trotzdem geschehen, fragt das Blatt empört, daß eine Industrie, die uns gehörte, über die Grenze ging. Die Antwort, die das Journal selbst gibt, ist sehr einfach. Die Franzosen haben eben den Erfindergeist, das Genie, ihnen gelingen die großen Schläge, die den Ruhm verbürgen. Die Deutschen haben nur die Methode, die Hartnäckigkeit und zuweilen auch die Gewissenlosigkeit. So erklärt das Journal die nicht vorgesehene Ueberlegenheit der deutschen chemischen Industrie und verlangt schließlich Rache. Das verbündete England ist heute schon mit seiner Zeitung vorangegangen. Es hat die Ausfuhr aller Rohstoffe, die zur Herstellung von Farbstoffen und Medikamenten dienen, verboten. Es ist zweifelhaft, ob die Rache Frankreichs, wenn sie einmal kommt, so gründlich sein wird wie die Englands, denn die Rache ist ja bekanntlich eine Speise, die am besten kalt genossen wird. Das Journal tröstet seine Leser damit, daß es ja noch Rußland gebe, das ja bekanntlich alles, was es von Deutschland bezieht, selbst herstellen könne. Das Journal scheint aber dabei zu vergessen, daß Rußland bis jetzt noch nicht Kriegsschauplatz geworden ist, daß es also noch Zeit hat, sich zu besinnen, ob es sich nicht lieber mit Deutschland verbinden will, um sich von der englischen Knechtschaft zu befreien. Es ist ja bekanntlich Rußlands Ziel, die englische Knechtschaft zu brechen, und es wird sich wohl auch bald dazu entschließen, wenn es einsieht, daß es ohne Deutschland England nicht zerbrechen kann